

- ³ Auch für diesen Förderer hat Balthasar Schmitt einen Grabstein auf dem Aschacher Friedhof geschaffen.
- ⁴ Der Verfasser hat 2001 auch Leben und Werk des fast völlig vergessenen Künstlers Michael Arnold in einer Ausstellung mit Begleitbuch vorgestellt.
- ⁵ Das Relief ist von Karl Sittl in »Parerga« publiziert worden. Die Arbeiten von Balthasar Schmitt sind wie alle Gipsreliefs im Martin-von-Wagner-Museum in der Alten Universität Würzburg am 16. März 1945 verglüt.
- ⁶ Ähnliche Künstlerhäuser sind z. B. in München heute noch erhalten, so baute sich der ehemalige Müllergeselle Ferdinand von Stuck die noch erhaltene palastartige Villa Stuck und Ignatius Taschner in Mitterndorf bei Dachau einen zwar bescheiden wirkenden, wegen der Größe des Areals nicht minder aufwändigen Landsitz.
- ⁷ Münchner Stadtarchiv, Akt der Lokalbaukommission Nr. 12399. Leider hat der Erwerber das stattliche Jugendstilgebäude abbrechen und 1970 an seiner Stelle ein Mehrfamilienhaus errichten lassen. In der Zwischenzeit ist auch die Waldstraße umbenannt worden, das Nachfolgegebäude trägt heute die Bezeichnung Schieggstraße Nr. 20.
- ⁸ Akademie der Bildenden Künste, Personalakt des kgl. Professors für religiöse Kunst Balthasar Schmitt.
- ⁹ Schmitt hat für die Pfarrkirche in Solln das Kruzifix nachgeschnitzt. Aufgrund letztwilliger Verfügung wurde es von dort 1942 nach Aschach in seine Heimatkirche überführt (heute auf dem Hochaltar).
- ¹⁰ Die christliche Kunst, VIII. Jahrgang, 1911/12, S. 40.
- ¹¹ Die christliche Kunst, III. Jahrgang, 1906/07, S. 167.
- ¹² Heilmeyer, S. 123, freundlicher Hinweis Herr Dr. Götz, Münchner Stadtmuseum.
- ¹³ Verkürzte Fassung nach Gen. 22, 2. Das Opfer des Isaak ist dabei als Vorbild für den Opfertod Jesu verstanden (freundlicher Hinweis von Herrn Studiendirektor Gerhard Flügel, Jack-Steinberger-Gymnasium Bad Kissingen).
- ¹⁴ Die christliche Kunst, VIII. Jahrgang, 1911/12, Abbildung S. 41, textliche Zuordnung S. 42 dem Hochaltar von Thalhausen.
- ¹⁵ Die christliche Kunst, I. Jahrgang, 1904/05, S. 51.
- ¹⁶ Die christliche Kunst, XX. Jahrgang, 1923/24, S. 77. Örtlich wird die Urheberchaft von Schmitt bestritten, sie gilt als barocke Arbeit und ist im Kirchenführer nicht erwähnt.
- ¹⁷ Die christliche Kunst, VIII. Jahrgang, 1911/12, S. 64.
- ¹⁸ Erstmals veröffentlicht in Die christliche Kunst, I. Jahrgang, 1904/05, S. 216. Freundlicher Hinweis von Herrn Kreisheimatpfleger Fritz Ecker, Schrobenehausen, auf die Veröffentlichung »Über 100 Jahre Firina Carl Poellath«, Schrobenehausen 1917, S. 46–51 u. S. 61.
- ¹⁹ München in Erz und Stein, Mainburg 1973. Es gibt zwar in München auf der Isarinsel ein Moritz-von-Schwind-Denkmal, dieses stammt jedoch von Ernst Julius Hähnel. Man muss daher zur Feststellung kommen, dass diese Angabe bei Thieme-Becker zu denen gehört, bei der für dieses Standardwerk nicht sorgfältig genug recherchiert ist.
- ²⁰ Das Epitaph ist erstmals veröffentlicht in: Die christliche Kunst, IV. Jahrgang, 1907/08, S. 289.
- ²¹ Auch die Außenflügel des Hochaltars der Herz-Jesu-Kirche in Freiburg-Stühlinger, begonnen 1892, hat Schmitt selbst bemalt. Eine Vorstudie für die Ver-

leugnung Petri ist in: Die christliche Kunst, VIII. Jahrgang, 1911/12, S. 64 veröffentlicht.

- ²² Ein ähnliches Altarbild hatte Schmitt bereits 1920 für die Klosterkirche in Eichelsdorf (Landkreis Haßberge) gemalt (verschollen). Es zeigte den hl. Josef, flankiert von den Ordensheiligen des Klosters, des hl. Alfons von Liguori und der hl. Theresa von Avila, abgebildet in Die christliche Kunst, XX. Jahrgang, 1923/24, S. 76. Der dort angegebene Standort, Würzburg, Kirche der Servitinnen, war schon damals falsch. In Würzburg gab es keine Niederlassung der Servitinnen OSM. Eichelsdorf ist eine Filiale der Kongregation der Schwestern des Erlösers, in Würzburg »Ebracher-Schwestern« genannt. Der neubarocke Altar selbst war ein Werk von Heinz Schiestl.

Literatur

- August Altkens: München in Erz und Stein. Mainburg 1973.
- Lothar Altmann – Hugo Schnell: St. Maximilian München. 2. Aufl. 1976.
- Josef Blohner: Gemeindechronik Thalhausen, maschinenschriftlich, freundlicher Hinweis von Prof. Dr. Wilhelm Liebhart.
- Tilman Breuer: Stadt und Landkreis Kaufbeuren (Bayer. Kunstdenkmale IX). München 1960.
- Werner Dettelbacher: Würzburg – eine Stadt der Brunnen. Würzburg 1985.
- Balthasar Schmitt, ein süddeutscher Bildhauer. In: Deutsche Monatshefte (1928) S. 451 ff.
- Heiner Dikreiter: Kunst und Künstler in Mainfranken. Ein Beitrag zum mainfränkischen Kunstschaffen im 19. und 20. Jahrhundert. Würzburg 1954.
- O. Doering: Balthasar Schmitt. In: Die christliche Kunst, VIII. Jg. (1911/12) S. 1–64.
- Werner Eberth: Balthasar Schmitt – ein fränkischer Bildhauer. Bad Kissingen 1995.
- Werner Eberth: Michael Arnold – ein Bildhauer des Spätklassizismus. Bad Kissingen 2001.
- Franz Xaver Eder: St. Benno München. Kirchen- und Pfarrführer.
- Johannes Goldner: Sankt Johann Baptist München-Solln. München 1985.
- Norbert Götz u. Clementine Schack-Simitzis: Die Prinzregentenzeit. München 1988.
- Alexander Heilmeyer: Die Plastik des 19. Jahrhunderts in München. München 1931.
- Wilhelm Liebhart: Thalhausen. In: Altomünster – Kloster, Markt und Gemeinde. Altomünster 1999, S. 971–981.
- Pfarramt St. Maximilian: Festschrift 75 Jahre St. Maximilian München. München 1976.
- Saur. Allgemeines Künstlerlexikon. München-Leipzig 1992.
- Ulrich Thieme – Felix Becker: Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart. Band 29/30. Leipzig 1907–1950, S. 135.
- Hans Völlmer: Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler des XX. Jahrhunderts. Leipzig Nachdruck 1992.
- Einzelbesprechungen zu Werken von Schmitt in: Die christliche Kunst: I. Jg. S. 42, 51, 53, 216; II. Jg. S. 19; III. Jg. S. 167; IV. Jg. S. 289; V. Jg. S. 307–309; VIII. Jg. S. 1–64; XX. Jg. S. 73–77; XXI. Jg. S. 28, XXIV. Jg. S. 316.

Anschrift des Verfassers:

Werner Eberth, Maxstraße 36, 97688 Bad Kissingen

Die Brandkatastrophe von Paunzhausen 1827

Zum Neubau der Pfarrkirche St. Stephanus 1828 bis 1838

Von Adolf Widmann

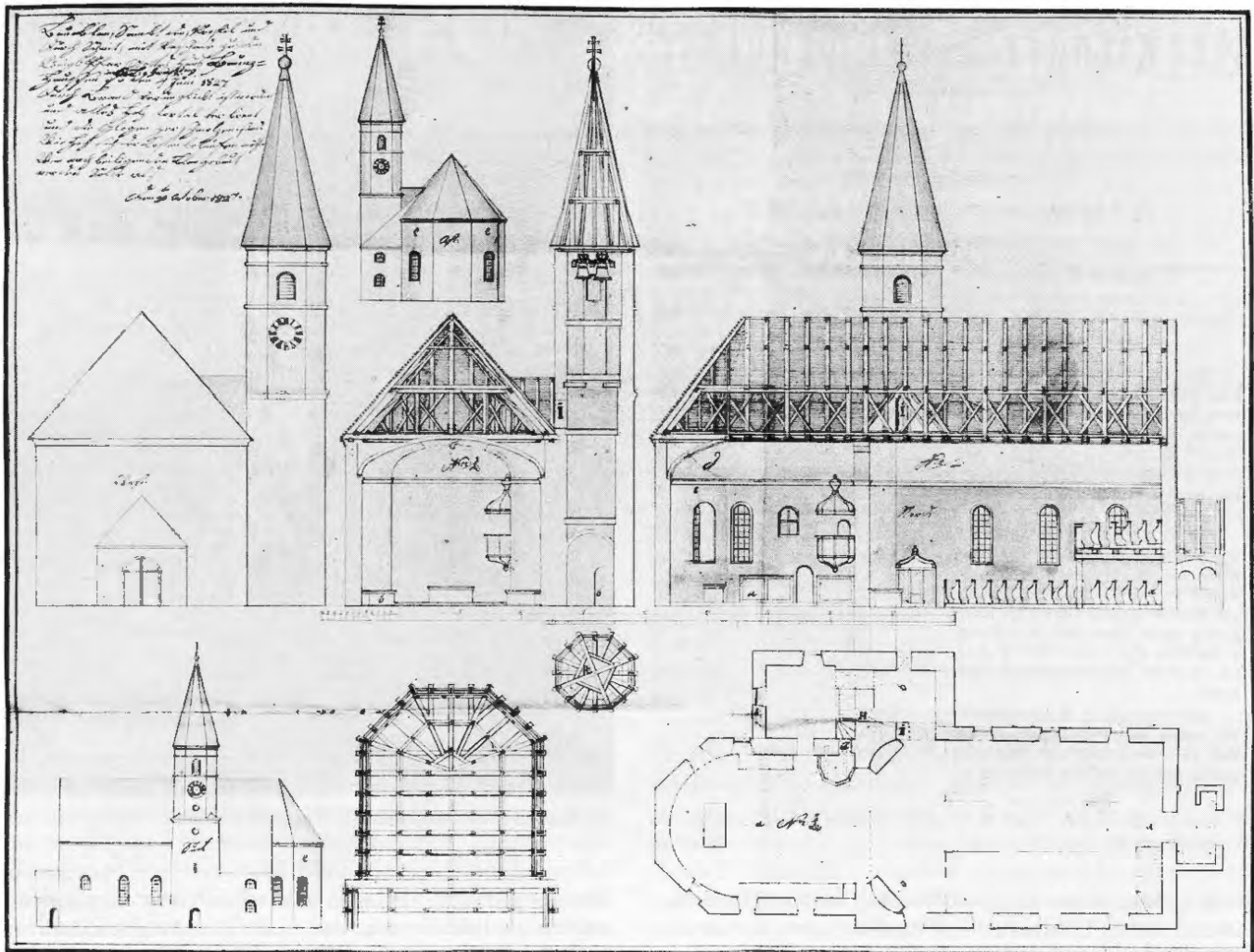
In dem Artikel »Aiterbach und Paunzhausen im Landkreis Freising« (Amperland 8, 1972, S. 289) hat der Verfasser Josef Bogner kurz auch auf einen Großbrand in Paunzhausen, bei dem 28 Anwesen und die Kirche zerstört wurden, hingewiesen. Hierzu liegen nun die Ergebnisse weiterer Forschungen vor. Anhand dieser Unterlagen werden nachfolgend das Ereignis selbst sowie die Folgen für das Gotteshaus dargestellt.

Blitzschlag entfacht Feuer

Das Pfarrdorf Paunzhausen, dessen erste urkundliche Nennung auf das Jahr 845 zurück geht,¹ umfasste am Beginn des 19. Jahrhunderts gut 65 Hausnummern. Hierbei handelte es sich durchwegs um kleine Bauernanwesen, von denen nur zwei 40 und mehr Tagwerk Grund umfassten und der Großteil nur gerade einmal 5, 10 und etwas mehr Tagwerk Grundbesitz hatten. Am 10. Juli 1827 war gerade Erntezeit. Die Landwirte waren auf ihren Feldern, um Getreide zu mähen. Am Nachmittag zog ein Gewitter auf. Noch ehe die Leute

auf den Feldern die Gefahr erkannten und sich nach Hause begaben, schlug gegen 15.30 Uhr ein Blitz in ein Anwesen und entfachte ein Feuer. Der Mangel an Leuten im Ort selbst und der Umstand, dass Löschwasser knapp war, ließ das Feuer gewähren. Innerhalb von zwei Stunden wurden 28 Häuser, Stadel und andere Nebengebäude nicht eingerechnet, sowie die Pfarrkirche und deren Turm ein Raub der Flammen. Nach einem Zeitungsbericht² konnte »vom Getreid, Vieh, Haus- und Baumannsfahrnis« beinahe gar nichts gerettet werden. In den Flammen kamen drei Kinder der Familie Stampfl und eine Dienstmagd auf tragische Weise ums Leben. Die Gebeine der Verunglückten wurden schon am Tage nach dem Brand beerdigt.

Die Folgen für die Bevölkerung waren verheerend. Sie war teils ohne Obdach und Wohnung und es mangelte an Kleidung und Verpflegung. Im Landkreis Freising wurde vom Landgericht eine Sammlungs- und Spendenaktion veranlasst, bei der gebeten wurde, »Geld und Naturalien« zu spenden.



Bauplan zum Wiederaufbau der Kirche von Paunzhausen.

Foto: Staatsarchiv München, LRA 120904.

Das Pfarramt Johanneck war die Anlaufstelle für diese Aktion. Obwohl es zu dieser Zeit schon eine Brandversicherung gab, konnten die Anwesen nur mühsam wieder aufgebaut werden.

Die Kirche – ein Raub der Flammen

Schon im Jahr 1739 beschädigte ein Blitz den Turm und das Langhaus der aus der Zeit zwischen 1721 und 1723 entstandenen Kirche und am 22. Mai 1770 richtete ein »Donnerstreich« beträchtlichen Schaden an (461 fl). Während es sich bei den vorangegangenen Ereignissen um Gebäudeschäden handelte, die wieder behoben werden konnten, brannte die Kirche am 10. Juli 1827 bis auf die Grundmauern nieder. Aus dem Kostenvoranschlag für den Wiederaufbau von Nikolaus Hau, Freisinger Landgerichts-Maurermeister vom 6. September 1827 ist zum Bau der abgebrannten Kirche noch zu erfahren:³ »Der Turm war ein Kübelturm mit Schindel gedeckt, neben dem Turm war auch mit Schindeln gedeckt gewesen, so die Entzintung bei so großer Feuersbrunst in Schnelligkeit den Anfang genommen bat, auf alls ganz verzehrt so daß nichts mehr übrig war als die ausgebrannten Mauern, die Schiesmauer (der Giebel) hat auch der Schauer und Sturmwind eingestürzt.« Dem »Überschlag« ist weiter zu entnehmen, dass die Glocken »zerschmolzt« sind und die herabstürzenden Balken das »halbschühige« Chorgewölbe durchschlugen. Aufgrund der Armut der Pfarrgemeinde und der gebotenen Sparsamkeit wurde in den Neubau alles Mauerwerk einbezogen, was noch einigermaßen brauchbar und haltbar war. Der Kostenvoranschlag schloss mit 4079 fl 6 kr ab.

Die Finanzierung des Wiederaufbaues

Pfarrer Georg Mader (1827–1839) berichtete im September dem Landgericht Freising von möglichen Spenden.⁴ Die Regierung des Isarkreises wollte zunächst eine Überarbeitung der Pläne und verlangte vom Pfarrer »die speziellen Kostenvoranschläge mit der Ausscheidung vorzulegen, was und wieviel hierzu durch die Gemeinde und besondere Gutthäter geleistet werden wird«. Die Antwort des Pfarrers vom November 1827 war nicht recht ersprießlich. Er schrieb u. a.: »Da es ohnehin dem königlichen Landgericht bekannt sein wird, daß in dieser Gegend schon vor dem großen Brandunglück die Mehreren in einem sehr geringen Vermögenszustand sich befanden und durch das Brandunglück noch dazu in Schulden gekommen sind und dadurch in nun noch größere Armut versetzt worden sind, so werden die Beiträge sehr gering ausfallen. Der Wirt Martin Liebhardt ließ sich auf 75 fl ein und der Gemeindeausschuß versprach von der übrigen armen Gemeinde auch 70 oder 80 fl zu bekommen, also im ganzen Wirt und Gemeinde 140 oder 150 fl zu leisten nebst den nötigen Fuhren und Handlangerdiensten. Was Gutthäter anbelangt, sagte der Gemeindeausschuß, daß ihm mehrere in der Gegend Bauhölzer und Fuhren versprochen haben. Ob aber soviel Hölzer unentgeltlich können zusammen gebracht werden als zur Herstellung des ganzen Baues von Nöten sind, dafür kann das Königliche Pfarramt nicht gut stehen.« Vorsorglich bat der Pfarrer das Landgericht, es möge sich bei der Königl. bayer. Regierung gnädig verwenden, damit »Selbe unsere Arme Kirche und Gemeinde am

Sonntag den 15. July 1827.

Herrliche Artikel.

(Brand in Paunzhausen betref-
fend.)

Der am 10. d. M. Nachmittags
3 1/2 Uhr in Paunzhausen ausgebrochene
Brand hat in Zeit von 2 Stunden 28 Häu-
ser, — Stadel und andere Nebengebäu-
de nicht eingerechnet, — nebst Worrde-
haus und Lohrm in Asche gelegt —
Die Ursache der Entstehung ist bis jetzt
noch nicht bekannt.

Da die Einwohner größtentheils auf
dem Felde sich befanden, und Mangel an
Wasser war, so griff das Feuer so rasch
um sich, daß von Getreid, Vieh, Haus-
und Baumstoffsährniß beynahe gar nichts
gerettet werden konnte, und überdieß noch
5 unmündige Kinder und 1 Dienstmagd in
den Flammen einen fürchterlichen Tod
fanden.

Erbarmungswürdig ist der gegenwär-
tige Zustand dieser Unglücklichen; sie sind
nicht nur ohne Obdach und Wohnung,
sondern auch die täglichen Bedürfnisse an

Kleidung, Nahrung u. s. w. entbehren
sic. —

Man hat daher alle mittelbaren Wes-
en und die Pfarerämter des Landge-
richts aufgefordert, auf jede Art das Ge-
fühl der Menschlichkeit und des Mitleids
bei ihren Untergebenen anzuregen, durch
Sammlungen an Geld oder Naturalien das
Schicksal dieser Unglücklichen zu mildern,
und die Beträge an das Pfarramt in
Johanneß zu übersenden, welches die ge-
eignete Vertheilung im Benehmen mit dem
Gemeindevorsteher übernommen hat.

Freysing den 14. July 1827.

Königl. Bayer. Landgericht.

Grosch, Landrichter.

Brand, RathsOrt.



Der Turm der Kirche St. Stephanus in Paunzhausen prägt das Ortsbild. Foto: Autor

Mit dieser Anzeige rief das Landgericht Freising zu Spenden für die Geschädigten der
Brandkatastrophe von Paunzhausen auf. Repro: Autor

meisten unterstützen möge«. Tatsächlich konnte Gemeindevorstand Georg Obermaier eine Liste vorlegen, aus der offensichtlich war, dass sich 39 Gemeindebürger zu freiwilligen Leistungen von Holz und Geld bereit erklärten.

Der Neubau

Der Wiederaufbau begann 1828 und wurde laut Bericht des Landrichters von Freising vom 10. Januar 1829 durch Zimmermeister Michael Huber aus Massenhausen und Baumeister Heigl aus Freising vollendet.⁵ Josef Hubinger aus München goss um 633 fl zwei neue Glocken. Die Gesamtkosten für den Neubau der Kirche beliefen sich auf 4819 fl. Sie wurden von den Kirchen des Rosenheimer Kreises, von der Hohenburgischen Patrimonialstiftung (Hörwarth), den Gerichten Taufkirchen und Kalling (Kreis Erding) sowie von patrimonialgerichtlichen Stiftungen aufgebracht.

Die Altäre

Die Ausstattung mit Altären zog sich mehrere Jahre hin. Zunächst bot die Kirchenverwaltung von Eschelbach einen gebrauchten Hochaltar ohne Tabernakel und Altarbild, aber mit zwei Figuren um 25 fl an.⁶ Auch andere Kirchenverwaltungen hatten Altäre angeboten. Als aber 1834 drei neue Altäre genehmigt wurden, kam der Freisinger Schreiner Plöderl zum Zug (630 fl), die Fassung besorgte 1835 der Freisinger Maler Josef Lechner. Die Altarblätter lieferte 1838 Josef Schlotthausen aus München um 190 fl.

Dank des Pfarrers

Der sich zehn Jahre hinziehende Wiederaufbau der Kirche hat Pfarrer Georg Mader offenbar viel Kraft gekostet. Mit nur schwer lesbarer Schrift hat er im März 1838 dem Königl. Landgericht Freising für die geleistete Hilfe mit folgenden

Worten gedankt:⁷ »Es wird demselben (dem Landgericht) wohl noch bekannt sein, das große Brandunglück, welches 1827 den 10. Juli die Einwohner von Paunzhausen getroffen hat, wo sie auch das beste, ihre Kirche, verloren haben. Ich erinnere mich gewiß noch bestens, (...) was sie damals gutes und wohlthätiges vorgetragen haben. Zu meiner und Ihrer Freude ist jetzt auch die ganze Kirche fertiggestellt, außen und innerlich. Dafür findet sich untertänigst Unterzeichneter verpflichtet einem Königl. Landgericht in seinen Mauern den innigsten Dank abzustatten.

1. Für alle Bemühungen und Anstalten die das Königl. Landgericht sowohl persönlich, mündlich und schriftlich getroffen hat, daß schnell und reichlich Unterstützung an Geld, Brot, Kleidern und anderen sehr notwendigen Requisiten erfolgt ist, und zwar nicht nur kürzere sondern längere Zeit.
 2. Für die äußerst tätige Mitwirkung, daß so schnell die Brandversicherungsgelder geflossen und angekommen sind.
 3. Für die vielen Bemühungen und Schreibern seit vielen Jahren, daß das Gotteshaus wieder fertiggestellt wurde.
 4. Endlich danke ich auch allen Einwohnern der ganzen Stadt Freising, allen Herrn Pfarrern und allen jenen, welche innigsten Anteil für die Verunglückten genommen haben.
- Königl. Pfarramt Paunzhausen, den 10ten März 1838, untertänigst gehorsamer Georg Mader, Pfarrer.«

Quellenangabe:

¹ Anton Huber: Die Ortsnamen des Landkreises Freising, 1988.

² Freisinger Wochenblatt vom 15. Juli 1827.

³ StAM, LRA 120904.

⁴ Wie Anm. 3.

⁵ Josef Bogner in: Amperland 8 (1972), S. 289.

⁶ Georg Brenninger in: Amperland 20 (1984), S. 649.

⁷ Wie Anm. 3.

Anschrift des Verfassers:

Adolf Widmann, Hauptstraße 17, 84072 Reichertshausen

Zur Situation der Heimatpflege im Landkreis Dachau

Von Kreisheimatpfleger Prof. Dr. Norbert Göttler

Vorbemerkung

Seit dem 11. November 2002 hat der Landkreis Dachau in der Person von Norbert Göttler einen neuen hauptamtlichen Kreisheimatpfleger. Göttler wurde 1959 als Spross eines alten Dachauer Bauerngeschlechtes in Dachau geboren. Er studierte Katholische Theologie und Geschichte an der LMU München und schloss sein Doppelstudium ab als Diplomtheologe und als Dr. phil. in Geschichte bei dem bekannten Sozial- und Wirtschaftshistoriker Prof. Dr. Wolfgang Zorn. Das Thema seiner Doktorarbeit lautete »Die Sozialgeschichte des Bezirkes Dachau 1870–1920«. Seitdem war er als freier Publizist, Schriftsteller und Fernsehregisseur (BR, ARD, 3sat) tätig. 2002 erhielt er eine Honorarprofessur für Publizistik in Teufen/St. Gallen (Schweiz). Göttler ist ordentliches Mitglied des PEN-Clubs und der Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste (Wien). Er wirkt als Co-Präsident der bekannten Literatenvereinigung »Münchner Turmschreiber«. Aus seiner Feder stammen Romane, Lyrikbände und Sach- und Drehbücher. Seiner Heimat blieb er stets verbunden, was ihm die Übernahme des interessanten »Amtes« sicherlich erleichterte.

Die Redaktion

Die Heimatpflege im Landkreis Dachau kann auf eine lange Tradition zurückblicken. Begründet wurde sie um 1900 vom Zeichner und Illustrator Prof. Hermann Stockmann, der auch bayernweit ein Protagonist der sogenannten »Heimatschutzbewegung«¹ war. Der Bund Naturschutz war zu dieser Zeit noch ein kleiner Ableger der Heimatschutzbewegung und entwickelte sich erst später zu einer eigenständigen Organisation. Nach dem Krieg führten Pädagogen wie Karlmax Küppers (bis 1970) und Alois Angerpointner (bis 1989) die kulturhistorischen Bemühungen – jetzt unter dem amtlichen Namen Kreisheimatpflege – ehrenamtlich fort. Dr. Gerhard Hanke gründete 1965 mit Hilfe der Landräte und Oberbürgermeister von Dachau, Fürstenfeldbruck und Freising die heimatkundliche Zeitschrift »Amperland«, die nach seinem Tod 1998 von Prof. Dr. Wilhelm Liebhart fortgesetzt wird. Von 1990 bis 2002 kümmerten sich Ursula K. Nauderer M. A., die Leiterin des Dachauer Bezirksmuseums, und der Architekt Hans Zaglauer um die klassischen Bereiche der Heimatpflege: Denkmalpflege und örtliche Geschichtsforschung, Brauchtum, Dialekt und Regionalkultur, Museums- und Sammlungswesen. In dieser Zeit ist vieles entstanden. In Dachau, Altomünster, Großberghofen, Karlsfeld und Ebersbach wurden Museen gegründet, an vielen anderen Orten wie Haimhausen entstanden lokale Sammlungen. Kreiskulturtage und andere Großveranstaltungen sensibilisierten die Menschen für ihre kulturelle Vergangenheit, über hundert Vereine und Gruppierungen beschäftigten sich im Landkreis mit kulturhistorischen Themen. Auf dieses Fundament gilt es aufzubauen.

Herausforderungen der Gegenwart

Und doch kann nicht darüber hinweggesehen werden, dass nach dieser Phase des Aufbaus heute auch neue, vielleicht unkonventionelle Wege zu beschreiten sind. Eine junge Generation ist herangewachsen, die – geprägt von einer internationalen Medienwelt – nicht selbstverständlich die alten Formen der regionalen Kulturarbeit übernehmen wird. Eine neue Bevölkerungsstruktur ist entstanden, eine Mischung aus Allein-

gesessenen, Heimatvertriebenen und Zugezogenen, die eine differenzierte Kulturarbeit nötig macht und die in der Heimatpflege doch so etwas wie einen »roten Faden«, eine gemeinsame Identität finden will. Und schließlich sind uns neue, leider bescheidenere Rahmenbedingungen zugewachsen. In Zeiten schwindender Budgets wird effektive Heimatpflege nur gelingen, wenn sie phantasievoll und unkonventionell ist, wenn sie die Arbeit der vielen ehrenamtlichen Idealisten ernst nimmt und sie miteinander ins Gespräch bringt.

Heimatpflege hat immer wieder darauf hinzuweisen, dass alles, was wir tun, auf kulturhistorischem Boden steht. Dass alle Formen des menschlichen Zusammenlebens historisch geprägt und auch nur so zu verstehen sind. Ihre Vertreter haben ein Auge darauf zu werfen, dass diese stillen, aber höchst wirksamen Bezüge nicht überdeckt werden vom lauten und spektakulären Getöse unseres Alltags. Und sie haben mitzusorgen, dass auch die nächste Generation die Chance haben kann, ihre kulturhistorische Identität zu entdecken. Die Moderne ist die Kulturgeschichte von morgen. Moderne und Kulturgeschichte müssen sich verzahnen und ergänzen können.

Heimat schafft Identität

Gerade ein Landkreis wie Dachau, der geprägt ist von großer gesellschaftlicher Fluktuation, ist darauf angewiesen, dass seine Bewohner – Alteingesessene in gleicher Weise wie Heimatvertriebene und Zugezogene – einen emotionalen Bezug zu ihrem Lebensraum entwickeln. Nichts ist öder, als moderne Schlafsiedlungen, in denen Menschen kontakt- und bezugslos nebeneinander wohnen. Diese Beliebigkeit führt zu Entwurzelung und Einsamkeit. Die Psychologen wissen es: Gerade in wirtschaftlich rauen Zeiten gewinnt historische Identität an Bedeutung für die innere Lebensqualität. Eine tiefe Bindung zu einem Lebensraum wird aber nur der gewinnen, der auch dessen inneren Brüche, Verwerfungen und Spannungen wahrnimmt und aushält. Heimerfahrung und Heimatpflege müssen mehr sein als die Bewahrung eines Idylls. Angelehnt an ein Wort Bert Brechts könnte man sagen: Nicht nur das Volk ist nicht »tümlich«, auch die Heimatpflege darf es nicht sein.

Projekte

Heimatpflege und regionale Kulturarbeit waren seit jeher Ausdruck aktiven Bürgersinns. Kein Museum und keine Sammlung im Landkreis Dachau würde existieren, wenn nicht Idealisten jahrelange und ehrenamtliche Mühen auf sich genommen hätten. Staatliche Unterstützung und hauptamtliche Zuarbeit können nur helfen, das Bestehende zu fördern und auszubauen. In diesem Sinn kann auch die Zukunftsplanung der Dachauer Heimatpflege nur gelingen, wenn sie von möglichst vielen Schultern getragen wird. In Absprache mit dem Kulturausschuss des Dachauer Kreistages sind für die nächsten Jahre folgende Projekte vorgesehen:

Kreiskulturtage 2004

2004 werden die Kreiskulturtage zum Thema »Theater und Laienspiel« durchgeführt.

Arbeitskreis »Heimatpflege und regionale Kultur«

Um die Heimatpflege in ihrer Vielfalt transparenter werden zu lassen, wird ein lockerer Arbeitskreis ehrenamtlicher Mit-

arbeiter aus den Gemeinden des Landkreises und aus themenbezogenen Arbeitsfeldern (Archäologie, historische Regionalforschung, Literatur, Musik, Theater, Tanz, Ortsgestaltung, Denkmalpflege) aufgebaut. Ziele sind der gegenseitige Erfahrungsaustausch, das Zusammenführen Gleichgesinnter über Vereinsgrenzen hinaus und vielleicht die Erstellung eines gemeinsamen Veranstaltungskalenders.

Zusammenarbeit, Beratung, Koordination

Wie bisher auch ist der Heimatpfleger der Ansprechpartner für den Kulturausschuss des Landkreises und für den Landesverband für Heimatpflege, er vertritt den Landkreis auf den Heimatpfleger-Konferenzen des Bezirks Oberbayern. Er bietet seine Beratung und Vermittlung in allen Fragen der Heimatpflege, der historischen Forschung und der regionalen Kulturarbeit an.

Publizistische Tätigkeit

Die Heimatpflege muss wieder stärker ins Bewusstsein der breiten Öffentlichkeit rücken, weshalb eine monatliche Kolumne in den lokalen Zeitungen erscheinen soll, die Themen der Kulturarbeit aus Sicht der Heimatpflege aufgreift. Dazu gehören auch Buchveröffentlichungen und die Medienarbeit. Geplant ist 2004 im Rahmen des ARD-Filmprojektes »Bilderbuch Deutschland« ein Film über die »Dachauer Künstlerkolonie«.

Heimatkundeunterricht an den Schulen

Der Heimatpfleger bietet seine Hilfe für die Gestaltung des Heimatkundeunterrichts in den Grundschulen an. Er plant deshalb die Realisierung eines kulturhistorischen Filmes (CD-Rom) für den Unterricht.

Historische Forschung

In diesem Bereich stehen für den Landkreis drei notwendige Projekte an: 1. ein überregionales Standardwerk zur Geschichte der Künstlerkolonie Dachau im europäischen Kontext, 2. die Aufarbeitung und Darstellung der Geschichte der Nachkriegszeit und der Heimatvertriebenen und 3. das Projekt Dialektforschung.

Exkursionen und Vorträge

Alois Angerpointner hat seinerzeit mit großem Erfolg themenbezogene Fahrten durch den Landkreis ins Leben geru-

fen. Sie werden in Zusammenarbeit mit den Erwachsenenbildungsträgern (VHS, Dachauer Forum) wiederbelebt. Je nach Interesse können Themen wie »Literaten entdecken das Dachauer Land«, »Wallfahrt und Heiligtümer«, »Spuk und Verbrechen«, »Pfarrhof- und Wirtshauskultur« und Kunstfahrten angeboten werden.

Der Vorbereitung dienen themenbezogene Vortragsabende in Zusammenarbeit zum Beispiel mit den Erwachsenenbildungsträgern und Vereinen. Geeignete Referenten werden vermittelt.

Der »etwas andere Hoagarten«

Musik, Literatur, Balladen, Zeitzeugengespräche im Wirtshaus bei Bier und Produkten der einheimischen Küche.

Petersberg – ein geistiges Zentrum des Landkreises

Heimatkundliche und historische Symposien in Zusammenarbeit mit der Landvolkshochschule auf dem Petersberg, wobei die romanische Basilika in Musik und Wort miteinbezogen sein soll.

Spezielle Angebote für Kinder und Jugendliche

Ergänzend zum Heimatkundeunterricht sind in Zusammenarbeit mit Schule und Jugendarbeit zum Beispiel ein Workshop Schreiben und Exkursionen geplant.

Aufbau einer Bibliothek von Dachau-Literatur

Nachdem das künstlerische Erbe in und um Dachau sehr gut erforscht und dargestellt ist, müssen auch andere Bereiche wie Musik und Literatur ihren Platz im öffentlichen Bewusstsein finden. Diesem Zweck dient in Zusammenarbeit mit dem Museumsverein Dachau der Aufbau einer virtuellen und wirklichen, das heißt benutzbaren, Dachau-Bibliothek.

Anmerkung:

¹ Hans Roth: Erbe und Auftrag, Heimatschutz und Heimatpflege in Bayern im Wandel der Zeit. In: Heimat. Erleben – bewahren – neu schaffen. Kultur als Erbe und Auftrag. 100 Jahre Bayerischer Landesverein für Heimatpflege e. V. München 2002, S. 9–108.

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. Norbert Göttler, Kreisheimatpfleger,
Postadresse: Landratsamt Dachau, Weiherweg 16, 85221 Dachau
Tel. 0 81 31/66 56 00 oder E-Mail: Norbert.Goettler@t-online.de

»Die Sünderin« und Freising

Ein Beitrag zum größten Filmskandal der Bundesrepublik¹

Von Christian Kuchler

Der Alltag der deutschen Bevölkerung in den unmittelbaren Nachkriegsjahren war geprägt von schwierigsten Lebensbedingungen und der täglichen Sorge um die eigene Existenz. Doch trotz der äußerst schwierigen materiellen Situation entfaltete sich in vielen Bereichen eine erstaunliche kulturelle Vielfalt. Man spricht sogar von einer »Kultur auf Trümmern«, die etwa in Großstädten wie Berlin oder München entstanden sei.² Eine ähnliche Entwicklung konnte jüngst in kleineren Orten Bayerns nachgewiesen werden.³

Kultureller Wiederaufbau

In diesem Zusammenhang entstanden auch in der Stadt Freising neue Initiativen zur Wiederaufnahme kultureller Angebote für die Bevölkerung. Dabei offenbarte sich jedoch schnell das grundlegende Problem, dass in der Stadt keine geeigneten Räumlichkeiten zur Verfügung standen, um der Kultur eine Neubelebung zu ermöglichen. Zur Lösung dieses Problems regte der Stadtrat im Oktober 1947 die Gründung einer Stiftung an, die sich für eine Instandsetzung des